

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 24 (1983)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Keine Wahl für Menghistu  
**Autor:** Tickle, Ian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093564>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ian Tickle zum sowjetischen Aussenposten Äthiopien

# Keine Wahl für Menghistu

**Innerhalb des äthiopischen Regimes ist es in den letzten Tagen zu einigen personellen Umbesetzungen gekommen, über deren «Stossrichtung» man gerätselt hat. Eine Hauptsache aber bleibt mit Bestimmtheit unverändert. Das Regime ist insgesamt an die Sowjetunion gebunden und bleibt es weiterhin. Es bedarf des sowjetischen Schutzes, um sich zu halten, und es wird erst noch vom Beschützer viel zu eng kontrolliert, als dass es sich gegen ihn auflehnen könnte.**

In den letzten Monaten hat das Menghistu-Regime sogenannte «Signale» von sich gegeben, wonach ihm an vermehrten Kontakten mit dem Westen gelegen wäre. Wenn westliche Beobachter das als äthiopische Bereitschaft verstanden, die Bande zur Sowjetunion zu lockern, war das ihnen überlassen. Menghistu sagte nichts dergleichen und meinte nichts dergleichen. Die Kontakte, die er allfälligerweise suchte, waren nicht dazu bestimmt, die äthiopischen Beziehungen zu Moskau zu belasten. Vielmehr sollten sie die Sowjetunion entlasten – von ihren materiellen Verpflichtungen ziviler Natur.

## Die Suche nach Nützlichem...

Je stärker sich die internationale Wirtschaftskrise in Osteuropa und in der UdSSR ausgewirkt hat, desto schwieriger ist es für Moskau geworden, seinen Satelliten in der Dritten Welt auch wirtschaftlich unter die Arme zu greifen. Es muss sich noch stärker als zuvor auf die politisch-militärisch-polizeiliche Hilfe konzentrieren, auf das also, worauf es machtmässig direkt an-

Der kubanisch-nicaraguanische Rahmen zum Krieg in Salvador steht ausser Zweifel und wird eigentlich nicht einmal von den Sympathisanten der Aufständischen ernstlich bestritten. Aber es gehört nicht zum guten Ton, davon Aufheben zu machen. Um so mehr sind dafür die USA-Aktivitäten in Zentralamerika ein Thema der Weltöffentlichkeit. Man gibt den USA den Rat, sich aus der Region herauszuhalten, als ob diese dann in die Selbständigkeit entlassen würde. Die Alternative zum amerikanischen Abzug ist schlicht und einfach der sowjetische Einzug, und er ist schon im Gange.

Es ist so wie mit der einseitigen Abrüstung. Was man den Sowjets vormacht, tun sie deswegen noch lange nicht nach. Sie begreifen, dass das Feld ihnen überlassen ist, und sie greifen zu. Das ist in Zentralamerika nicht anders. *it*

kommt. Somit hat es alles Interesse daran, seine abhängigen Verbündeten zu ermutigen, sich nach westlicher Hilfe umzusehen. Zur Erleichterung für dieses Unterfangen können Gerüchte dienen, wonach das betreffende Land seine Verankerung im Sowjetlager lockern wolle; sie sind der Sowjetführung nützlich, solange sie nicht stimmen.

## ...die Kontrolle der Abhängigen

Um einer echten Lockerung vorzubeugen, dazu sind die Berater aus dem eingespielten Sowjetlager da. Als erstes bauen sie den Sicherheitsdienst nach osteuropäischem Muster auf. Im Fall Äthiopiens war damit die DDR beauftragt, die über erprobte Spezialisten verfügt. Und wenn der Sicherheitsdienst im gewünschten Sinne funktioniert, dann kontrolliert er vorrangig das fragliche Regime selbst, so prosowjetisch es immer ist. Das macht es potentiellen Abspringern innerhalb der jeweiligen Führung schwer. Im weiteren nutzt die Sowjetunion alle Umstände aus, die bewirken, dass ein gegebenes Regime auf sie angewiesen bleibt, wenn es sich an der Macht halten will. Der Hauptumstand ist normalerweise die Abneigung der Bevölkerung gegen die aufgezwungene Diktatur, aber in Äthiopien kommt die Zerrissenheit des Landes hinzu.

Ein Einheitsstaat war Äthiopien nie; schon der alte Negus hatte mit dem separatistischen Eritrea seine permanente Mühe. Aber seit dem Staatsstreich von 1974 hat sich eine eigentliche Aufstandssituation in verschiedenen Gegenden entwickelt. Die zentrale Gewalt lässt sich nur noch mit einem grossen militärischen Aufwand durchsetzen, und für ihn kommen die UdSSR und Kuba auf.

## ...und der Krieg gegen die Unabhängigen

In Eritrea hat das sowjetisch geführte und ausgerüstete Militär schon verschiedentlich zur «letzten Offensive» angesetzt, aber der Widerstand hält noch immer an. Noch ausgeprägtere Formen hat der Aufstand in der benachbarten Provinz

Tigre angenommen; grössere Gebiete sind der Regierungskontrolle völlig entzogen. Widerstandsbewegungen von kleinerem Ausmass gibt es auch in andern Provinzen, und die Machthaber in Addis Abeba haben direkt Glück, dass die verschiedenen aufständischen Gruppen ebenso uneinheitlich sind wie das Land.

So besteht eine Pattsituation, die den Sowjets gelegen kommt. Ohne ihre Militärhilfe würde das Land auseinanderbrechen, und das Menghistu-Regime hätte keine Überlebenschance.

Ein unabhängiges Äthiopien (falls es je dazu kommt) müsste eine föderative Lösung suchen; anders können seine Völker nicht in Güte zusammenleben. Aber die Sowjets treiben die zentralistische Lösung gemäss ihrem eigenen System voran; das heisst ihr Bedarf an totaler und totalitärer Kontrolle. Dazu beharren sie auch auf der Gründung einer «leninistischen» Partei, die nach langwierigen Vorbereitungen nun ins Ausrufungsstadium gekommen ist.

Äthiopien befindet sich ungefähr auf halbem Weg zwischen Afghanistan und Angola. Es gehört zu der Reihe sowjetisch dominierter Staaten von strategischer Wichtigkeit in der Dritten Welt. Solange sich ihre Führer gemäss Moskauer Wünschen verhalten, ist ihnen die militärische und politische Hilfe der Sowjets sicher. Diese sparen dafür an jener Hilfe, die der Bevölkerung zugute käme; schliesslich halten sie es in ihrem eigenen Land ja auch nicht anders. Bei der Versorgung mag der Westen aushelfen, solange er nur sonst nichts zu sagen hat.

Es war durchaus nach Moskaus Geschmack, dass die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) ihr jüngstes Gipfeltreffen in Addis Abeba hielt und Menghistu für ein Jahr zu ihrem Sprecher machte. Er geht zuverlässiger an der sowjetischen Kandare als der ursprünglich vorgesehene libysche Diktator Ghadhafi, der als Sowjetverbündeter mehr eigene Macht und mehr Spielraum hat. Aus Moskau empfiehlt man der OAU als Leitthema den Satz, dass Opposition zum Sozialismus (d.h. zu den sowjetgeschützten Diktaturen) die Hauptgefahr für den Frieden in Afrika sei. ■

